

Nur Partner finden kluge Lösungen

Autor(en): **Hofmeier, Pascale**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **28 (2016)**

Heft 111

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nur Partner finden kluge Lösungen

Wissenschaft ist global. Viele denken bei dieser Aussage an prestigeträchtige Forschungspartnerschaften zwischen westlichen Hochschulen, vielleicht auch mit asiatischen Institutionen. Doch damit ist nur die halbe Welt betrachtet.

In den Ländern südlich des Äquators gewinnt die Wissenschaft an Bedeutung. Allerdings kommt das Geld für die Forschung weiterhin mehrheitlich aus dem Ausland. Darum funktioniert der Bereich Forschung für die Entwicklung weitgehend nach dem bekannten Prinzip: Wer zahlt, befiehlt (S. 15).

Und so wiederholt sich das alte Machtgefälle zwischen Geber und Nehmer auch in der Forschung, die im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit mit Ländern des globalen Südens stetig zunimmt. Doch die komplexen Probleme der Entwicklungsländer können mit dem Prinzip «Hilfe aus dem Westen» nicht gelöst werden (S. 22). Es braucht dazu lokale, kulturelle Kenntnisse und Expertenwissen. Zudem betreffen viele dieser Probleme auch den Westen, zum Beispiel die Folgen des Klimawandels und der Migration. Andere Ereignisse wie eine Ebola-Epidemie könnten weltweit Folgen haben. Auch wird der Effekt der Entwicklungszusammenarbeit vermehrt hinterfragt: wissenschaftliche Methoden sollen zeigen, was funktioniert und was nicht (S. 12).

Mit gutem Willen allein werden sich die alten Gewohnheiten nicht ändern. Darum hat zum Beispiel die Genfer Nichtregierungsorganisation Council on Health Research for Development ihre «Research Fairness Initiative» gestartet. Ihr Ziel ist es, ein System zur Berichterstattung aufzubauen, das Regierungen, Wirtschaft, Organisationen und Förderer ermutigt, ihre Grundsätze und Praktiken in der Kooperationsforschung offenzulegen. Die Initiative legt drei Grundsätze für die kollaborative Forschung nahe: Chancengleichheit vor dem Projektstart, eine faire Zusammenarbeit während der Forschungsphase und gleiche Rechte in Bezug auf die Resultate. Das sollte selbstverständlich sein, ist es aber nicht.



Unsere Journalisten können in einer Ausgabe von Horizonte nicht das ganze Feld der Entwicklungszusammenarbeit und der interkulturellen Forschung für die Entwicklung abbilden. Die Beiträge verdeutlichen dennoch: Westlich zentriertes Denken und Forschen wird nicht zur besten Lösung führen.

Pascale Hofmeier, Redaktion

FNSNF

SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

a+ akademien der
wissenschaften schweiz